



Die Ausstellung im Lichtforum. MARIO WINTSCHNIG

ZUMTOBEL

Ausstellung zum 30-Jahr-Jubiläum

Der Architekt und Designer Mikhail Anikst war vor 30 Jahren der erste, der die künstlerische Gestaltung des Geschäftsberichts von Zumtobel übernommen hat. Renommiertere Namen wie Olafur Eliasson, James Turrell, Stefan Sagmeister oder der aktuelle Pritzker-Preisträger Francis Kéré folgten. Grundgedanke war laut Unternehmen, die Verbindung von Zumtobel zu Kunst und Kultur darzustellen. Anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums wurde nun im Lichtforum in Dornbirn eine Ausstellung eröffnet. In deren Mittelpunkt steht eine vom Künstler Peter Kogler und jungen Kunstschaffenden der Akademie der Künste in München geschaffene Videoinstallation. Zudem liegen die 30 Berichte auf. Die Schau ist bis 30. Mai zu sehen.

FUSSACH

Vernissage in der Kirche mit Musik

„Kairos“, eine Rauminstallation von Elke Maier, die derzeit auch die Johanniterkirche in Feldkirch bespielt, wird morgen, Sonntag, um 18 Uhr in der Pfarrkirche in Fußach eröffnet. Inspiriert von Mayers Fadeninstallation kreiert der Choreograph, Musiker und Performer Simon Mayer gemeinsam mit zwei Harfenisten zur Eröffnung ein neues Programm.

Malen und zeichnen mit der Nähmaschine

Bianca Lugmayr zeigt derzeit im Kollektiv in Bregenz eine beeindruckende und vielschichtige Schau.

Von Brigitte Kompatscher
brigitte.kompatscher@neue.at

Weiße Garnfäden, von Pflastersteinen gehalten, ziehen sich kreuz und quer durch das Schaufenster des Kollektiv in der Mauerbachgasse in Bregenz, fragil und doch fest. Sie erinnern an die Lebensfäden, die in der antiken römischen und griechischen Mythologie von den drei Schicksalsgöttinnen gesponnen werden und die damit das Leben des einzelnen Menschen bestimmen (und beenden). Unter diesen Fäden liegen zwei Porträts von Frauen, gezeichnet mit Nähmaschine und Fäden.

Die in Vorarlberg lebende, 1979 in Wels in Oberösterreich geborene Künstlerin Bianca Lugmayr stellt derzeit unter dem Titel „gesponnen, bemessen, beschnitten“ im Kollektiv textile Arbeiten von faszinierender Schönheit aus. Lugmayr, die in Linz Textildesign studiert hat, verbindet in ihren Werken Handwerk und Kunst, indem sie mit der Nähmaschine malt und zeichnet. Dabei geht es ihr aber nicht um handwerkliche Perfektion, sondern es ist das Fehlerhafte, der Zufall, den sie spannend findet. Textilien werden zum Sinnbild für das Leben, für das Verwobene, Versponnene, das beiden zu eigen ist. Eine Analogie, die sich etwa auch in gängigen Sätzen wie „Das Leben hängt am seidenen Faden“ finden lässt.

Künstlerinnen. Grundlage für die nun gezeigten Arbeiten ist eine Beschäftigung von Lugmayr mit den Biographien von Vorarl-



Bianca Lugmayr in ihrer Ausstellung im Kollektiv in Bregenz.

KLAUS HARTINGER

berger Künstlerinnen aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts, darunter Paula Ludwig oder Flora Bilgeri. Frauen, die oft einen hohen Preis bezahlt haben, um als Künstlerin zu leben, und auf viel Unverständnis gestoßen sind. Lugmayr lotet in ihren Arbeiten das Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen, konventionellen Zwängen und dem individuellen Willen und Weg aus.

Auf größeren und kleineren Leinenstoffen, die die Künstlerin zunächst mit meist schwarzer Farbe bemalt hat, sind mit der Nähmaschine Wörter wie „Selbstermächtigung“, „Wahrhaftigkeit“, „Echtheit“ geschrieben, ein Ringen um den eigenen Weg, der auch von Kampf oder Heuchelei gekennzeichnet ist. Am Ende eines Bildes ist „müde Kriegerin“ zu lesen. Oft entsteht der Text auch erst an der Nähmaschine, erzählt die Künstlerin. Spannend ist auch die Textur des Stoffes, die teils Risse aufweist, die Starre, die

sich durch die Farben ergibt und die Fäden, die von den Wörtern herunterhängen, sodass das Ganze einen plastischen Charakter erhält.

Steinschleuder als Pinsel. In einer kleineren Arbeit hat Lugmayr Stoffstücke eines alten Seidenpyjamas verarbeitet, in einem zweiteiligen Werk eine Steinschleuder zu einem Pinsel umfunktioniert, mit dem sie einen Leinenstoff bemalt hat. Beides ist nun in der Ausstellung zu sehen. Aber auch einige ältere Arbeiten sind vorhanden, Drucke von Künstlerinnenporträts auf Leinen, die mit der Nähmaschine nachbearbeitet wurden. Zu sehen ist etwa ein Porträt von Paula Ludwig mit Sohn und Katze, auf das Lugmayr Zitate der 1900 in Feldkirch geborenen Schriftstellerin und Malerin genäht hat.

Die größtenteils ungerahmten Arbeiten sind im ganzen Raum verteilt. In einer Ecke in der



Zwei der ausgestellten Werke von Bianca Lugmayr.



KLAUS HARTINGER(2)

Nähe des Schaufensters steht die Nähmaschine, an der die Künstlerin weiter am Arbeiten ist. Besucherinnen und Besucher können somit beim Entstehungsprozess der Werke dabei sein.

Verschiedene Ebenen. Es ist eine vielschichtige und ansprechende Schau, die Bianca Lugmayr hier zeigt. Auch der Titel „gesponnen, bemessen, beschnitten“ spielt mit den ver-

schiedenen Ebenen, die sich in den Werken inhaltlich und formal widerspiegeln. Dazu kommt die zurückhaltende, zarte und fragile Ästhetik der Arbeiten, die große Wirkung entfaltet. Eine Ausstellung, die Eindruck hinterlässt.

Bis 14. April. Freitag 16 bis 19 Uhr, Samstag 10 bis 13 Uhr. Finissage mit Live-Musik und -Visuals, ab 19 Uhr. kollektiv-raum.org

FILM

Vorarlberger verfilmt KitKatClub-Geschichte

Philipp Fussenegger erzählt in seinem neuen Film die Geschichte eines Berliner Clubs und seiner Gründerin.

Der KitKatClub gehört zu den berühmt-berüchtigten Orten des Berliner Nachtlebens. Jetzt wird er zum Stoff fürs Kino. Der aus Vorarlberg stammende Regisseur Philipp Fussenegger erzählt dokumentarisch die Geschichte des für Sex und ausschweifende Partys bekannten Clubs und seiner Gründerin Kirsten Krüger. „KitKatClub – Das Leben ist ein Zirkus“ soll 2023 fertig werden.

„Die Idee stand schon länger im Raum“, sagt der 32-jährige Fussenegger, der in Dornbirn geboren wurde und nach Lehrjahren in Feldkirch und Salzburg in Köln studiert hat und selbst regelmäßiger Gast im KitKat ist. Der entscheidende Impuls kam demnach von der Gründerin in der Coronapandemie, als das Berliner Nachtleben brachlag.

Er selbst sei vor etwa sieben Jahren zum ersten Mal dort gewesen und habe sich dort als Individualist unter Gleichgesinnten gefühlt. Im Film geht es ihm darum, von freier Liebe und offener Sexualität zu erzählen und von den verschiedenen Generationen, die der Club verbindet. „Es ist kein voyeuristischer Blick, aber man wird sicher etwas sehen.“



Philipp Fussenegger. FUSSENEGGER

Im Konzept für die Doku erklärt Fussenegger: „Der Film begann für mich als Hommage an den legendären Club, wird aber zunehmend ein Film über die einzigartigen Menschen, die dahinterstehen, allen voran natürlich Kirsten, die ich über die Jahre kennen und schätzen gelernt habe als die Frau, die alles zusammenhält.“ Schon als er den Club das erste Mal betreten habe, sei er sofort von dessen besonderer Magie gefangen gewesen.

Der Club wurde in den 90er-Jahren gegründet. Er hatte wechselnde Adressen, seit längerem ist er am U-Bahnhof Heinrich-Heine-Straße nahe der Spree zu finden. In der Coronapandemie zog dort ein Testzentrum ein.

AUSSTELLUNG

Michael Vonbanks „Dämonentheater“

Im Museum Angerlehner im oberösterreichischen Thalhaim bei Wels wird morgen eine große Ausstellung des Vorarlberger Künstlers Michael Vonbank eröffnet. Vonbank, der bei Attersee und Gironcoli studiert hat, wurde 1964 in Bludenz geboren und starb 2015 in Wien. Unter dem Titel „Dämonentheater“ sind einige große Werkgruppen des Künstlers zu sehen sowie Gemeinschaftsarbeiten. Zudem gibt es „Bildgespräche“, in denen Werke aus dem Bestand des Museums Bil-

dern von Vonbank gegenübergestellt werden. Die Ausstellung dauert bis 25. September. www.museum-angerlehner.at



Blick in die Ausstellung von Michael Vonbank. PIA ODORIZZI